

Henry David Thoreau

Vom Glück,  
in der Natur zu sein

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Wilhelm Robbe

Anaconda

Die hier ausgewählten Texte entstammen dem Band  
Henry D. Thoreau: *Walden oder Leben in den Wäldern*.  
Jena und Leipzig: Eugen Diederichs 1905.  
Sie wurden behutsam überarbeitet und den Regeln der neuen  
deutschen Rechtschreibung angepasst. Die Anmerkungen sind der  
genannten Ausgabe entnommen und stammen vom Übersetzer.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag GmbH, Köln  
Alle Rechte vorbehalten.  
Umschlagmotiv: iStockphoto.com / Jens Carsten Rosemann  
(Hintergrund). – iStockphoto.com / Robin Harley (Libelle)  
Umschlaggestaltung: Druckfrei, Dagmar Herrmann, Köln  
Satz und Layout: Andreas Paqué, [www.paque.de](http://www.paque.de)  
Printed in Czech Republic 2012  
ISBN 978-3-86647-842-8  
[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)  
[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)



# INHALT

- 7 Sparsamkeit
- 105 Wo ich lebte und wofür ich lebte
- 128 Der Teich im Winter
- 148 Frühling
- 173 Schluss
- 191 Anmerkungen



## SPARSAMKEIT

Als ich die folgenden Seiten oder vielmehr den größten Teil derselben schrieb, lebte ich allein im Wald, eine Meile weit von jedem Nachbarn entfernt, in einem Haus, das ich selbst am Ufer des Waldenteichs in Concord, Massachusetts, erbaut hatte, und erwarb meinen Lebensunterhalt einzig durch meiner Hände Arbeit. Ich lebte dort zwei Jahre und zwei Monate. Jetzt nehme ich wieder am zivilisierten Leben teil.

Ich würde meine Angelegenheiten nicht so sehr der Kenntnis meiner Leser aufdrängen, wenn nicht meine Mitbürger solch genaue Erkundigungen über meine Lebensweise eingezogen hätten, dass mancher ihr Vorgehen wohl als unerträglich bezeichnen würde, während ich es, in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse, als sehr erklärlich und gar leicht erträglich empfand. Die einen fragten, was ich gegessen, ob ich mich einsam gefühlt oder Furcht gehabt habe usw. Andere hätten gern gewusst, welcher Teil meines Einkommens von mir zu Wohltätigkeitszwecken bestimmt gewesen sei, und wieder andere, die große Familien hatten, wollten wissen, wie viel arme Kinder ich unterstützte. Ich bitte deshalb diejenigen meiner Leser, die kein besonderes Interesse für mich fühlen, um Verzeihung, wenn ich es wage, einige dieser Fragen in diesem Buch zu beantworten. In den meisten Büchern sucht man das »Ich«, die erste Person, zu vermeiden. Hier will ich sie beibehalten. Das ist, was den Egoismus anbetrifft, der einzige Unterschied. Meistens vergessen wir, dass es doch nur die erste Person ist, die redet. Ich würde nicht so viel über mich selber spre-

chen, wenn es einen anderen Menschen gäbe, den ich geradeso gut kennen würde. Leider bin ich durch den engen Kreis meiner Erfahrungen auf dieses Thema beschränkt. Überdies verlange ich für meine Person von jedem Schriftsteller als Vorrede oder als Schlusswort einen einfachen und ehrlichen Bericht über sein Leben und nicht bloß das, was er über anderer Menschen Leben hörte. Einen Bericht, wie er ihn etwa aus fernem Land an seine Verwandten schicken würde. Denn wenn er ehrlich und lauter gelebt hat, muss das in einem weit von mir entfernten Land gewesen sein. Vielleicht sind diese Zeilen hauptsächlich an arme Studenten gerichtet. Meine übrigen Leser müssen sich schon die Stellen, die ihnen genehm sind, aneignen. Ich hoffe zuversichtlich, dass niemand bei der Anprobe die Nähte des Rocks ausdehnt, denn der Rock kann dem, dem er passt, vielleicht gute Dienste leisten.

Ich möchte gern mancherlei sagen – nicht so viel über die Chinesen und Sandwichs-Insulaner als über Euch, die Ihr diese Zeilen lest und die Ihr in Neuengland leben sollt; etwas über Eure Zustände, hauptsächlich über Eure äußeren Zustände oder Verhältnisse in dieser Welt, in dieser Stadt, welcher Art sie sind, ob sie notwendigerweise so schlecht sein müssen, wie sie sind, oder ob sie nicht ebenso leicht verbessert werden könnten wie nicht. Ich bin kreuz und quer in Concord herumgewandert, und überall in den Läden, in den Büros und auf den Feldern gewann ich den Eindruck, dass die Bewohner auf tausendfache merkwürdige Weise für ihre Sünden büßten. Ich habe gehört, dass die Brahmanen sich der Hitze von vier Feuern aussetzen, ins Antlitz der Sonne schauen oder dass sie, den Kopf nach unten, über einem Feuer hängen, dass sie über ihre Schulter gen Himmel blicken, »bis es ih-

nen unmöglich wird, ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen, während durch die Verdrehung des Halses nur Flüssigkeiten in den Magen gelangen können.« Ich habe gehört, dass sie ihr ganzes Leben angekettet an die Wurzel eines Baums verbringen oder dass sie wie Raupen kriechend ungeheure Reiche ausmessen oder mit einem Fuße auf der Spitze einer Säule stehen. Doch diese Äußerungen bewusster Neue sind kaum unglaublicher oder erstaunlicher als die Szenen, deren Zeuge ich täglich bin. Die zwölf Arbeiten des Herkules waren belanglos im Vergleich mit denen, die meine Nachbarn unternommen haben. Denn Herkules hatte nur zwölf Arbeiten zu verrichten, dann war er fertig. Ich konnte dagegen niemals beobachten, dass diese Menschen ein Ungeheuer erschlugen oder einfingen oder dass sie irgendeine Arbeit beendigten. Ihnen fehlte der Freund Iolaos, der mit glühendem Eisen den Hals der Hydra versengte. Darum wachsen, sobald ein Kopf zerschmettert ist, zwei neue nach.

Ich sehe junge Leute, meine Mitbürger, deren Unglück es ist, dass sie Bauernhöfe, Häuser, Scheunen, Vieh und Ackergerät geerbt haben. Denn solche Dinge sind leichter erworben als an den Mann gebracht. Es stände besser um sie, wären sie auf offener Weide geboren und von einer Wölfin gesäugt, denn dann würden sie mit klareren Augen erkennen, wo das wahre Feld ihrer Tätigkeit liegt. Wer hieß sie Sklaven des Bodens sein? Warum sollen sie ihre 60 Morgen Land verzehren, wenn ein Mensch doch nur dazu verdammt ist, sein Häufchen Schmutz zu essen? Warum sollen sie gleich nach der Geburt damit beginnen, ihr Grab zu graben? Sie sollen ein Menschendasein führen, sich dabei mit all diesen Dingen abplagen und so gut wie möglich vorwärtszukommen versuchen. Wie manche arme unsterbliche Seele